

Trotz des kurzen Einleitungskapitels, in dem die historische Entwicklung des Daoismus skizziert wird, dürfte sich das Buch allerdings nicht als eine erste Einführung in diese Religion eignen. Der Verfasserin ist dafür freilich kein Vorwurf zu machen. Die daoistische Tradition ist für nicht sinologisch informierte Leser in der Regel noch zu unbekannt, als daß durch Quellentexte allein ein hinreichendes Verständnis erreicht werden könnte. Für diejenigen, die über ein Mindestmaß an Vorkenntnissen verfügen und sich intensiver mit dem Daoismus beschäftigen wollen, bietet das vorliegende Buch jedoch eine hervorragende Möglichkeit, einen direkteren Zugang zu dieser Religion zu gewinnen. Die Anthologie stellt ohne Zweifel die bislang ausgewogenste, am gegenwärtigen Forschungsstand orientierte Sammlung daoistischer Texte in einer westlichen Sprache dar.

Hannover

Hubert Seiwert

Kwame Owusu, Vincent: *The Roman Funeral Liturgy: History, Celebration and Theology* (Veröffentlichungen des Missions-Priesterseminars St. Augustin 41) Nettetal 1993; XVIII u. 235 S.

Diese dem Päpstlichen Liturgischen Institut von St. Anselmo in Rom vorgelegte Dissertation bietet eine ausführliche Analyse der liturgischen Texte und Elemente des Ritus der römischen Begräbnisliturgie, ohne daß etwa – was in dieser Zeitschrift besonders interessiert – auf Fragen der Inkulturation näher eingegangen würde. Zunächst werden »Die ältesten erhaltenen Formulare der römischen Begräbnisliturgie« (8–23) vorgestellt, sodann deren »rituelle und theologische Entwicklung« (24–48) vom 7. bis zum 20. Jh. Der Unterschied zu heutigen liturgischen Ordnungen besteht vor allem darin, daß bis in das Mittelalter die Liturgie eine Begleitung vom Sterbelager bis zur Grablegung zusammenhängend vorsah, Liturgie und Diakonie durchgehend miteinander verbunden waren. Demgegenüber werden Sterbe- und Begräbnisliturgie heute durch verschiedene Bücher getrennt geboten. In weiteren Kapiteln werden die Vorgänge im Sterbehaus (Gesänge und Gebete nach Eintritt des Todes, Waschen und Bekleiden des Verstorbenen; 49–96) sowie die in der Kirche und auf dem Friedhof (Prozession zur Kirche, Gottesdienst, Prozession zum Grab, Beerdigung; 97–164) kommentiert. Dabei wird u.a. deutlich, daß erst seit dem 13. Jh. eine Meßfeier fest mit der Bestattung verbunden wurde. In einem abschließenden Kapitel werden in überzeugender Weise Elemente für »eine Theologie der römischen Begräbnisliturgie« festgehalten (165–205): Gott wird als Gott der Lebenden und der Tod als ein Aufgenommenwerden durch Christus verstanden; die Texte sprechen nicht von der Unsterblichkeit der Seele, sondern von der Auferstehung des ganzen Menschen; nicht nur einzelne sind, sondern die ganze Gemeinde ist vom Tod betroffen; Parallelen zur christlichen Initiation lassen den Tod als deren Vollendung erscheinen.

Die Benutzung der insgesamt überzeugenden Arbeit wird durch redaktionelle Schwächen erschwert, vor allem aber durch das Fehlen eines Registers.

Münster

Klemens Richter

Lienemann-Perrin, Christine: *Die politische Verantwortung der Kirchen in Südkorea und Südafrika. Studien zur ökumenischen politischen Ethik* (Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft 47) Chr. Kaiser Verlag / München 1992; 560 S.

Die vorliegende Studie sucht an zwei Fallbeispielen – beide aus Kirchen der sogenannten Dritten Welt, aber mit ganz unterschiedlichem historischen und gesellschaftlichen Hintergrund –

darzustellen, »wie die Kirchen angesichts der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Umbrüche ihre Verantwortung für das Wohl des Gemeinwesens wahrnehmen« (16). Die öffentliche, politische Verantwortung der Kirche zeigt sich an drei Schwerpunkten: »Im Gegenüber zum autoritären oder totalitären Staat, in ihrem Verhältnis zum organisierten Widerstand gegen staatlichen Machtmißbrauch und in der Frage, ob und wie die Kirche sich an der Gestaltung einer künftigen Gesellschaftsordnung beteiligen soll« (33).

Trotz aller Unterschiede haben Südkorea und Südafrika wichtige Gemeinsamkeiten: Gemeinsam sind ihnen ökonomische Konflikte, politische Polarisierungen, kulturelle Divergenzen (34f). Ihre Kirchen weisen vergleichbare konfessionelle Vielfalt auf. Mit deutschen Kirchen (und deren Leitungsorganen ebenso wie theologischen Repräsentanten) haben die Kirchen bzw. Kirchenräte beider Länder durch viele Jahre hindurch Erfahrungen gesammelt (34f).

Nach einer Darstellung der politischen und religiösen Entwicklung Koreas und der Entstehung christlicher Kirchen in Auseinandersetzung mit der überlieferten Religion und Kultur wird der Boden beschrieben, aus dem in den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Auseinandersetzungen seit den sechziger Jahren die Minjung-Kulturbewegung wächst (130ff). In der Beteiligung am Kampf für Demokratie, für soziale Gerechtigkeit und für kulturelle Selbstbestimmung hat sich entwickelt und ausgeprägt, was wir vereinfachend »Minjung-Theologie« nennen. Sie versteht sich als Lebensäußerung der Minjung-Gemeinden – und entspringt deren Umgang mit den Schriften des Alten und Neuen Testaments. Es sind nicht die Großkirchen und ihre Gemeinden, in denen diese Theologie zu Hause ist, sondern es sind die kleinen Gruppen, die Arbeiter-, Armen- und Hausgemeinden, die sich auch als Gemeinden dem Kampf für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und kulturelle Selbstbestimmung verschrieben haben (227). Exegese sucht nach biblischen Entsprechungen zu den von Minjung artikulierten Lebensfragen. In den apokalyptischen Schriften der Bibel erkennen koreanische Christen die tägliche Erfahrung einer gewalttätigen politischen und wirtschaftlichen Macht, die sich als Ordnung etabliert hat und sich vor dem Volk schützt (196ff). Aber nicht Transfer von Macht kann als Ziel verstanden werden, sondern Transformation, Aufhebung von Macht, und so wird Machtverzicht zur ethischen Forderung (226).

Am Beispiel des Südafrikanischen Rates der Kirchen (SACC) wird die politische Verantwortung der Kirche aus der Sicht von Kirchen in Südafrika geschildert. Es ist der Staat der Apartheid, der sich selber in seiner Verfassung als christlicher Staat bezeichnete, legitimiert durch die Niederländische Reformierte Kirche, der der Buren (NGK). Das nötigte die südafrikanischen Kirchen, sich mit der Legitimität staatlicher Ordnung auseinanderzusetzen (335).

Der Konflikt wird zunächst an zwei Beispielen aus dem Jahre 1985 geschildert: dem Aufruf zum Gebet für das Ende ungerechter Herrschaft (Gottesdienste zum Gedenken an die Opfer des Aufstandes in Soweto 1976) und dem »Kairos«-Dokument. Auf der Suche nach dem, was staatliche Ordnung legitimiert, werden »Gerechtigkeit« und »Versöhnung« zu grundlegenden Kategorien. Auf der Suche nach Gerechtigkeit und Versöhnung sucht der SACC erste Schritte in Akten zivilen Ungehorsams: Er organisiert Rechtsbeistand, bietet Flüchtlingen und Vertriebenen Zuflucht, hält unbeirrt an gewaltfreien Lösungen von Konflikten fest. Damit will der Südafrikanische Kirchenrat ebenso wie mit der Aufforderung, den Wehrdienst zu verweigern, den Übergang zu einer anderen staatlichen Ordnung, zum Post-Apartheidsstaat vorbereiten. Sorge für Recht und Ordnung ist Aufgabe des Staates und Voraussetzung dafür, daß der Abbau von Feindschaften gelingen kann. Der Widerstand gegen den Unrechtsstaat muß sich in der Wahl seiner Mittel an der Möglichkeit künftiger Versöhnung orientieren (498).

Kontextuelle Theologie wird von ihrem je eigenen Kontext voll beansprucht; dementsprechend verlangt ein Vergleich theologischer Interpretationen aus südkoreanischer und aus südafrikanischer Sicht besondere Sorgfalt. Er zeigt konsequent, wie und warum Minjung-Theologie (Beispiel Yong Bock) und SACC (Beispiel Kistner) zwei unterschiedliche Denkmodelle entwickelt haben, mit weitreichenden Konsequenzen für die politische Verantwortung der Kirche (418ff). Während für Minjung die Wirklichkeit allein »von unten« so zu erfassen ist, wie sie ist, ist der SACC gerade

aufgrund der Zuordnung von Gerechtigkeit und Versöhnung zueinander immer wieder genötigt, sich der Vielschichtigkeit der Probleme zu stellen. Also bleiben Widerstand und Feindesliebe, Befreiung und Verantwortung einander zugeordnet. Während die Minjung-Theologie eine Art »vorinstitutionelle Kirche« anstrebt, versteht sich der SACC als »Kristallisationspunkt für kirchliche Existenz inmitten kirchlicher und gesellschaftlicher Dichotomien« (428). Der SACC resigniert auch im Widerstand nicht vor der Vielschichtigkeit und Gegenläufigkeit der Probleme, kann aber in Konfliktsituationen das Ausweichen in Unentschlossenheit nicht verhindern, während das antagonistische Denken des Minjung eher Leiden ertragen läßt als in der Sache nachgibt (424).

Auf der Suche nach einer ökumenischen Ethik des Politischen müssen sich nun die Kirchen des Nordens ins Gespräch über die Einsichten dieser beiden exemplarischen Kirchen des Südens ziehen lassen, um ihrerseits am ökumenischen Lernprozeß teilzunehmen. Die beiden Fallstudien schließen im Jahre 1987 ab; seitdem hat sich die Situation sowohl in Südkorea als auch in Südafrika grundlegend verändert. Damit haben die Anfragen und Einsichten aus dem Kontext der siebziger und achtziger Jahre keineswegs ihre Bedeutung verloren, weder für die unmittelbar betroffenen Kirchen noch für die ökumenische Suchbewegung aller Kirchen.

Den ökumenischen Partnern, vor allen Dingen denen im Norden, bleibt neben der Warnung davor, Erfahrungen und Einsichten aus einem Kontext in einen anderen um jeden Preis transportieren zu wollen (501), der Appell, einerseits diktatorischen Regimen die Legitimation zu entziehen und andererseits auf einen Rechtsrahmen hinzuwirken, innerhalb dessen sich eine Weltwirtschaftsordnung entwickeln kann, für die Gerechtigkeit und Versöhnung keine wirklichkeitsfremden Kategorien sind.

Aus den vorliegenden Quellen, ergänzt durch persönliche Gespräche und einige Arbeitstagungen, ist sorgfältig erhoben worden, wie Kirchen bzw. Gruppen von Christen in Südkorea und in Südafrika in ihrem jeweiligen Kontext die Verheißung gehört und die Hoffnung zur Sprache gebracht haben. Daß dabei aus dem ausgedehnten Arbeitsfeld des SACC praktisch fast nur Arbeiten von Wolfram Kistner genauer analysiert worden sind, bedeutet keineswegs eine Verengung der Perspektive. Seine Abteilung »Gerechtigkeit und Versöhnung« hat in den 70er und 80er Jahren Maßstäbe setzen können, gerade indem sie aufnahm, verknüpfte, zusammenfaßte, was in der Suche nach Orientierung in dem vielfältigen und verwickelten Kampf um Befreiung artikuliert worden ist.

»Interessefreies Fragen nach dem biblischen Wort kann zur eigenen wie des Gegners Befreiung führen« (497): Das hat sich in der Bibelauslegung, mit der Wolfram Kistner Versammlungen des SACC Jahr für Jahr begleitet und inspiriert hat, bewahrheitet und bewährt.

Düsseldorf

Jürgen Schroer

Lotos-Sūtra. Sūtra von der Lotosblume des wunderbaren Gesetzes. Nach dem chinesischen Text von Kumārajīva ins Deutsche übersetzt und eingeleitet von **Margareta von Borsig**, L. Schneider / Gerlingen 1992; 415 S.

Nach langjährigen Vorstudien (vgl. ihre beiden Bücher: *Leben aus der Lotosblüte*, Freiburg 1976; *Juwel des Lebens. Buddhas erleuchtetes Erbarmen*, Freiburg 1986) hat M. VON BORSIG sich an die vollständige Übersetzung des *Saddharma-puṇḍarīka-sūtra* (jap.: *Myōhō-enge-kyō*), des »Sūtras der Lotosblume des wunderbaren Gesetzes«, gemacht. H. Dumoulin zählt es im Vorwort zu Recht zu »den religiösen Klassikern der Weltliteratur«. Damit liegt die erste Übersetzung eines der bedeutsamsten und in der fernöstlichen Buddhismus- wie Religionsgeschichte wirksamsten Grundschriften vor. Während H. Dumoulin im Geleitwort das Erscheinen dieses Werkes würdigt, gibt die Übersetzerin in ihrer Einleitung zunächst eine Übersicht über die Verbreitungsgeschichte dieses in Indien verfaßten, aber in Verfasserschaft und Abfassungszeit unbestimmten Werkes.